

Band zwar nicht stellt, die ohne ihn aber auch nicht stellbar wäre. Er erst öffnet die Augen dafür. Für weitere Forschungen in dieser Richtung ist er ebenso anregend wie unverzichtbar.

Jürgen Joachimsthaler, Marburg

Gunnar Prause, Urve Venesaar (Hrsg.): University-Business Cooperation Tallinn 2011, Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag 2011, 276 S.

Universitäten und Fachhochschulen bzw. Colleges mit einem wirtschaftswissenschaftlichen Schwerpunkt nehmen im akademischen Wettbewerb um Studierende und Fördermittel *per definitionem* eine gewisse Sonderstellung ein: Marktliche und quasi-marktliche hochschulische Steuerungen basieren auf ökonomischen Leitideen und Ansätzen, die einen Kern der Forschung und Lehre dieser Hochschulen darstellen und mit denen sie entsprechend vertraut sind. Gleichzeitig ist der Wettbewerb hier womöglich besonders stark, da die Ergebnisse von Lehre und (anwendungsbezogener) Forschung vergleichsweise objektiv ökonomisch bewertet werden können. Die akademische Wettbewerbssituation ist wiederum in den baltischen Staaten aufgrund der überaus heterogenen Hochschullandschaft, der demografischen Entwicklung (Rückgang der Studierendenzahlen) und dem großen Anteil privater Studienfinanzierungen besonders ausgeprägt. Vor diesem Hintergrund ist es ausgesprochen rational, dass die „Tallinn School of Economics and Business Administration“ (TSEBA) der Technischen Universität Tallinn im Februar 2011 ein „University-Business Forum“ organisierte und die Tagungsbeiträge in einem Sammelband veröffentlichte. Über die Diskussion und Publikation entsprechender Aktivitäten und Projekte – seien es Unternehmensausgründungen, Auftragsforschungen für Firmen oder die Förderung des „Unternehmergeistes“ in der Lehre – ist es der Hochschule schließlich möglich, potentiellen Studierenden und unternehmerischen Kooperationspartnern die eigenen Wettbewerbsvorteile zu verdeutlichen. Ziel von Tagung und Publikation ist es dabei, einen regionalen Schwerpunkt auf den Ostseeraum und hier insbesondere die baltischen Staaten zu setzen. Die Tagungskooperation mit der Hochschule Wismar und die finanzielle Förderung durch das Baltisch-Deutsche Hochschulkontor verdeutlichen in organisatorischer Hinsicht diesen räumlichen Fokus.

Der Tagungsband gliedert sich in drei Teile: Während der Name des ersten Teils – „University-Business Cooperation“ – identisch ist mit dem Titel der gesamten Publikation, widmet sich Teil II eher der unternehmerischen Lehre („Entrepreneurial Education“), bevor in Teil III verschiedene allgemein wirtschaftswissenschaftliche Forschungsarbeiten zusammengefasst werden („Business Research“). Die insgesamt 16 Beiträge sind somit inhaltlich ausgesprochen heterogen. Leider unternimmt die sehr knappe Einleitung der beiden Herausgeber, Gunnar Prause (Wismar/Tallinn) und Urve Venesaar (Tallinn), keinen Versuch, die drei Teile und deren Beiträge zueinander in Beziehung zu setzen und den konzeptionellen Rahmen des Tagungsbandes so systematisch abzustecken.

„University-Business Cooperation“ (UBC), Kooperationen zwischen Hochschulen und Unternehmen, werden im ersten Teil anhand verschiedener Fallbeispiele dargestellt, in die die Autoren der jeweiligen Beiträge meist direkt oder indirekt involviert waren. Ausgangspunkt ist dabei vielfach die Annahme, solche Kooperationen seien eine Aufgabe von Hochschulen, die in ihrer Relevanz gleichberechtigt neben Forschung und Lehre anzusehen sei.

Der Wissenstransfer aus den Universitäten wird in der aktuellen Hochschulforschung häufig unter dem Stichwort „third task“ diskutiert. Die fast vollständig fehlende Anbindung an diese Diskussion erscheint vor diesem Hintergrund als deutlicher Mangel der Beiträge des ersten Teils des Tagungsbandes. Dies trifft insbesondere auf den Aufsatz Gunnar Prauses und Joachim Winklers („Universities' Third Task: On the Way towards the Entrepreneurial University: A German Case Study“) zu, dessen expliziter Schwerpunkt der akademische Innovationstransfer ist. Die ersten vier Beiträge pendeln zudem zwischen dem Charakter eines Ratgebers für die Praxis und dem Anspruch auf wissenschaftliche Exaktheit. Leider führt dies häufig dazu, dass die praxisbezogenen Aussagen zu allgemein sind, die theoretischen Fundierungen und methodischen Ausführungen hingegen eher oberflächlich wirken. Letztlich erscheinen die Beiträge als Skizzierungen von UBC-Projekten, die an verschiedenen Hochschulen des Ostseeraums (in Deutschland, Norwegen, Finnland und Estland) stattfanden. Von den Fallbeispielen abstrahierende, allgemeinere wissenschaftliche Aussagen zu UBC sind jedoch rar und methodisch kaum abgesichert zu erzielen. Der fünfte und letzte Beitrag dieses ersten Teils von Karen Voolaid und Urve Venesaar („A Validation Study of the Dimensions of the Learning Organisation Questionnaire in the Business School Context“) erscheint als Fragebogenforschung methodisch zwar elaborierter. Er ist jedoch erstens mit seinem Fokus auf der Umsetzung des aus der Organisationstheorie stammenden Konzeptes der „Lernenden Organisation“ an zwei estnischen Hochschulen (eine staatliche und eine private „Business School“) thematisch eher im zweiten Teil des Tagungsbandes einzuordnen. Zweitens kommt der Aufsatz im Fazit zu dem methodisch zumindest fragwürdigen Schluss, dass aus den ähnlichen Ergebnissen für die beiden untersuchten Hochschulen heraus zu erkennen sei, „that the learning rate at universities as learning organisations does not depend much on the ownership form“ (S. 80 f.).

Die Beiträge von Jost W. Kramer und Katja Wilhelm (Hochschule Wismar) sowie von Hannes Ling, Anu Leppiman und Urve Venesaar (TSEBA Tallinn) nutzen im zweiten Teil des Tagungsbandes bereits entwickelte und in der Forschung etablierte Fragebögen, um die Studierenden an ihren Hochschulen zu unternehmerischen Aktivitäten bzw. zur Entwicklung eines metakognitiven Bewusstseins während des Studiums zu befragen. Beide Auswertungen der Befragungen leisten wichtige, wenngleich nicht unbedingt innovative Impulse zur Erforschung der „Entrepreneurial Education“. Die weiteren Beiträge sind allerdings zum Teil nur einfache Zusammenfassungen verschiedener Studien, so z.B. zu Unternehmensausgründungen in Deutschland (Steffi Groth, Sebastian Tierock). Sie weisen zudem einige methodische Mängel auf. So wirken die aus drei Tiefeninterviews gewonnenen Erkenntnisse Renate Åkerhielms zu den Erfolgsbedingungen interkultureller Projekte v.a. bezüglich der Aussagen zu verschiedenen nationalen „Projektkulturen“ als zu vorschnell verallgemeinernd (S. 152-157).

Der dritte Teil des Tagungsbandes ist, wie der allgemeine Titel „Business Research“ bereits vermuten lässt, ausgesprochen heterogen. Thematisiert wird u.a. der Kosmopolitismus estnischer Konsumenten (Oliver Parts, Irena Vida und Ann Vihalem) und die Entwicklung der unternehmerischen Fähigkeiten im Google-Konzern (!) (Mait Rungi und Alar Kolk). Letztere wird u.a. anhand einer Analyse der Google-Pressemitteilungen vorgenommen. Die Autoren der Aufsätze sind fast ausschließlich Wissenschaftler der TSEBA. Lediglich der erste Beitrag stammt von den belarussischen Ökonomen Aliaksandr Ivashutsin und Andrey Temichev, die eine allgemeine betriebswirtschaftliche Analyse der Besonderheiten kleiner

Unternehmen vornehmen. Leider geht der von den Herausgebern angestrebte regionale Bezug zum Ostseeraum/baltischen Raum hier mitunter ebenso verloren wie (noch deutlich gravierender!) der Bezug zum Tagungsthema. Abgesehen von der Tatsache, dass an einer Universität angestellte Wissenschaftler mit ihren Untersuchungen von Unternehmen in gewisser Hinsicht per definitionem UBC durchführen, findet eine systematische Diskussion des Verhältnisses von Universität und Unternehmertum hier kaum statt. Unabhängig von dieser Kritik liefern einige Beiträge interessante Forschungsergebnisse. So erbringt die vergleichende qualitative Untersuchung der Nutzung von E-Government-Angeboten durch kleine und mittelständische Unternehmen in verschiedenen Ostseeraum-Staaten von Valter Ritso und Urve Venesaar interessante Forschungsergebnisse (S. 185-194).

Der Tagungsband enthält zusammenfassend einige spannende und aktuelle Beiträge, die durchaus im o.g. Sinne als Wettbewerbsbotschaften der beteiligten wirtschaftswissenschaftlichen Hochschulen verstanden werden können. Die Publikation weist jedoch leider eine Reihe von Druckfehlern wie doppelten Absätzen (S. 151), unvollständigen Sätzen (z.B. S. 148) und Grafiken (S. 165, 170) oder Fußnoten ohne Text (S. 16-19) auf. Mit Bezug auf das Tagungsthema können aus den Aufsätzen insgesamt nur wenige systematische Aussagen zum Verhältnis der Hochschulen und der Wirtschaft sowie dem Wissenstransfer aus den Universitäten in die Gesellschaften des Ostseeraums gewonnen werden.

Stefan Ewert, Greifswald

Heike Müns: Adeliges Privatleben vom Kaiserreich bis zur Revolution 1918. Die Tagebücher und Memoiren des Oldenburger Kammerherrn und Generalintendanten von Radetzky-Mikulicz und seiner Familie (Riga – Berlin – Oldenburg), Oldenburg: Isensee Verlag 2012, 404 S., Abb.

Als Kammerherr der Oldenburger Großherzöge und Generalintendant des dortigen Hoftheaters ist Léon Alexander Joseph von Radetzky-Mikulicz (1851–1934) in die Oldenburger Landesgeschichte eingegangen. Weniger bekannt ist hingegen die Verbindung Radetzky-Mikulicz' mit der Ostseeprovinz Livland, wo er seine frühe Kindheit verbrachte. Hier in Riga diente sein Vater als Kammerherr und Staatsrat dem Fürsten und Generalgouverneur der Ostseeprovinzen Aleksandr Suvorov. Wenig erforscht ist ebenfalls die Verbindung zum Zarenhaus, die sich zunächst aus der beruflichen Stellung des Vaters (später als kaiserlich russischer Konsul) und in seiner Funktion als Kammerherr des Oldenburger Großherzogs Friedrich August ergab.

Während R.-M. vornehmlich in der Oldenburger Kulturgeschichte rezipiert wurde, insbesondere seine Bedeutung für das Theater weitestgehend erforscht ist, reichen die von Müns edierten autobiografischen Dokumente weiter. Sie beschränken sich in ihrem Aussagegehalt nicht nur auf Fragen der Regionalgeschichte, sondern sind weit mehr als Quellen adliger Kulturgeschichte zu lesen.

Insgesamt gelingt es der Verfasserin verschiedene, z.T. nicht verzeichnete Quellen zu der Familie R.-M. ediert und kommentiert vorzulegen: vier bislang unbekannte Tagebücher und Autobiografien des Oldenburger Generalintendanten und Kammerherrn Léon v. Radetzky-Mikulicz, zwei Tagebücher seiner Ehefrau Antonie (1864–1939), zwei Berichte der Töchter sowie ein größerer schriftlicher Nachlass mit Briefen, Gedichten und Fotos.